

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Sonnenheitspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ rückjährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Versandgeld.

Inserate, die 4 gesparte Korpuszelle 10 Pig., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungshäfen jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1,11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1,11 Uhr einzuladen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 52.

Sonnabend, den 29. Juni 1912.

22. Jahrgang.

Örtliches und Sächsisches.

Bretnig. Heute Sonnabend abend 1,8 Uhr findet hierstet eine Spießenprüfung am Spritzenhaus durch Herrn Branddirektor Gude aus Pulsnitz statt.

Bretnig. Das Kreisturnen, das von mehreren Bauen, darunter auch der Meißner Hochlandturngau, morgen Sonntag in Dresden veranstaltet wird, ist mit einem Wettkampf verbunden. An dem letzteren nimmt auch, wie ich hören, Herr Kurt Haase vom hiesigen Turnverein teil.

Bretnig. Die diesjährige Pferdewurmlistung wird hierstet am 10. Juli vorm. 9,50 Uhr neben dem Gasthof zur Klinke abgehalten.

Wohnungsfürsorge. Vor kurzem ist in Dresden als Unterabteilung des Landesvereins Sächsischer Heimatfonds eine Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Königreich Sachsen gegründet worden. Sie soll das gesamte aus das Wohnungswesen in Sachsen bezügliche Material sammeln und der Allgemeinheit zugänglich machen, sowie ferner alle auf die Verbesserung der Wohnungsvorhältnisse der Minderbemittelten gerichteten Bestrebungen fördern. Dieses Ziel wird sie auf verschiedenen Wegen erreichen, und zwar: 1) durch eine Beratung der Bauwerber für das Kleinwohnungswesen in bautechnischer und künstlerischer Beziehung, und zwar mit Hilfe der dem Landesverein angegliederten Abteilung für Bauberatung und Bedauungspläne, 2) durch Heranziehung der soliden Privatunternehmer zum Bau von Kleinwohnungen, 3) durch Unterstützung und Förderung des Baugenossenschaftswesens, zu welchem Zweck noch in diesem Jahre ein Verband der sächsischen gemeinnützigen Bauvereinigungen gegründet werden wird, der insbesondere die gesetzliche Revision der Baugenossenschaften vornehmen und des weiteren die Genossenschaft durch Rat und Tat in allen juristischen, finanziellen und sonstigen Fragen unterstützen soll, 4) durch Ausklärung der Allgemeinheit in Vorträgen und populärwissenschaftlichen Abhandlungen über die richtige Benutzung der Wohnungen und den Einfluss einer gesunden Wohnung auf die Gesundheit und das Gediehen ihrer Bewohner, 5) durch Propagierung der Wohnungsaufsichtsämter und Wohnungsnachweise, 6) durch eingehende Erhebungen über die Wohnungsvorhältnisse in Sachsen.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während der Ferien werden nur in Ferienhäfen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.

Ehescheidungen. Das Statistische Bureau in Kopenhagen hat fürstlich eine Aufstellung über die Häufigkeit der Ehescheidungen in den einzelnen Ländern Europas veröffentlicht. Demnach ist das eheliche Band am lockersten in der Schweiz. Es kommen dort auf 100 000 Einwohner jährlich 43 Scheidungen. Es folgt Frankreich mit 33 und dann auffallenderweise das Königreich Sachsen mit 32. Dieser Umstand hat Anlaß gegeben, die einzelnen Tatbestände der Ehescheidungen genauer statistisch zu erforschen. Sachsen kann sich rühmen, dass die eingehendsten Untersuchungen auf diesem Gebiete angestellt zu haben (vergleiche Zeitschrift des Statistischen Landesamtes 1907, Seite 178 ff. und das Statistische Jahrbuch für das Königreich Sachsen). Dänemark begnügt sich mit 27 und Preußen mit 23 Ehescheidungen. Das korrekte England hat nur 17, Norwegen 15, Holland und Belgien haben je 14, Bayern hat 13, Schweden 10, Dester-

reich 8 und Finnland endlich nur 6 Scheidungen aufzuweisen. In allen Ländern, mit Ausnahme von England, ist die Zahl der Trennungen fortgesetzt im Steigen begriffen. So haben sich z. B. in Schweden und Dänemark im letzten Jahre doppelt so viele Paare scheiden lassen als vor 10 Jahren.

Oberlausitzer Gruppenturnen. Morgen Sonntag, den 30. Juni, findet in Ebersbach ein Gruppenturnen sämtlicher vier Turngäste der sächsischen Oberlausitz statt, das durch Kampflichterstechung und Begegnungabend am Sonnabend abend vorher eingeleitet wird.

Außerdem findet an diesem Tage ein Silbentausch vom Reulenberg bis Ebersbach statt. Ein Eichenzweig wird Sonnabend 7 Uhr nachmittags dem ersten Turner auf dem Reulenberg überreicht werden und bereits 9,30 Uhr in Ebersbach eintreffen. Die 70 km lange Strecke wird also in nur 2½ Stunden von ca. 700 Turnern zu durchlaufen sein. Die Strecke führt vom Reulenberg über Pulsnitz, Ohorn, Bretnig, Hauswalde, Bischofsweida, Reulich nach Ebersbach.

Wettbewerbs-Riebung. Die 2. Klasse der 162. Königlich Sächsischen Landeslotterie wird am 10. und 11. Juli gezogen.

Großröhrsdorf. Innerhalb 30 Tagen feierten hier 3 Ehepaare ihre Goldene Hochzeit. Es liehen sich fischlich einlegen und empfingen Ehrenblicke vom Evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium das Ehepaar Tischlermeister Schaffroth, Zigarenfabrikant Piur und Privatus Eduard Göbler.

Kamenz, 27. Juni. Das Kamener Festfest, das größte Fest unserer Stadt, das alljährlich erneut weithin einen gewaltigen Anziehungspunkt bildet und Tausende von ehemaligen Kamenern und Fremden nach hier führt, wird in diesem Jahre in den Tagen vom 19. bis 22. August gefeiert. — Das Königliche Meldeamt Kamenz, welches sich seit Jahren in den Parterre-Räumlichkeiten des Gebäudes der Königlichen Amtshauptmannschaft befindet, verlegt seine Diensträume zum 1. Juli d. J. in den 2. Stock des Rathauses.

Der Polizeisekretär Kretschmann in Löbau, der nach Unterschlagung von 500 M. seit Freitag voriger Woche flüchtig war, hat sich am Dienstagabend der Staatsanwaltschaft in Bautzen gestellt.

Dresden. Der Brooklyner Sängerbund trifft am 19. Juli vormittags 9 Uhr, von Leipzig kommend, auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, wo er von den 3 hiesigen Sängerbünden begrüßt werden wird. Die amerikanischen Sänger unternehmen aus Anlass ihres 50-jährigen Bestehens eine Reise durch Deutschland, wobei die größeren deutschen Städte berührt werden sollen. In Dresden ist eine Rundfahrt, eine Besichtigung des Rathauses und ein öffentlicher Konzert im Bismarck-Saal Bade zu wohlätigem Zwecke mit anschließendem Sängerkonzert geplant.

Dresden. (Fleischvergiftung.) In den nördlich von Dresden gelegenen Ortschaften Medingen, Großdittmannsdorf und Gundersdorf ist eine erhebliche Anzahl von Personen nach dem Genuss von Wurstwaren schwer erkrankt. Das für die Waren verantwortliche Fleisch soll aus Medingen stammen.

Dresden. (Mordversuch.) Montag abend gegen 8,45 Uhr hat ein 30 Jahre alter Schlosser aus Böhmen auf dem Fürstenplatz ein 12 jähriges Mädchen zu ermorden versucht. Er lockte das Kind in die dort befindliche Befürnisanstalt, schob es in den Hinterkopf und gab darauf vier Schüsse auf sich selbst ab. Schwerverletzt wurden beide in das Johann-

háder Krankenhaus gebracht. Das Motiv der Tat scheint Nachsucht wegen verschmähter Liebe zu sein. Der Mann hat zu der Mutter des Mädchens in intimen Beziehungen gestanden, welche diese abbrechen wollte.

Dresden. (Revolverrafferei.) Am Montag abend hatte sich der Stallschweizer Meißner in das Hirs Reichsstraße 3 eingeschlichen, um seine Geliebte, ein Dienstmädchen, zu erschießen, da sie nichts mehr von ihm wissen wollte. Als gegen 1,10 Uhr einheimischer Hausbewohner den jungen Burschen in der Dunkelheit entdeckte, gab dieser zwei Schüsse auf ihn ab, von denen einer die rechte Schulter traf. Darauf flüchtete Meißner in den Keller, wobei er noch mehrere Schüsse abfeuerte. Als die Polizei den Keller umstellt hatte, ließ sich Meißner schließlich festnehmen, nachdem er vorher einen Selbstmordversuch unternommen und sich zwei stark blutende Wunden zugefügt hatte.

Sachsenfest am 29. und 30. Juni und 1. Juli im Ausstellungspalast und Ausstellungspark. Den Aufführungen, die Herr Dr. Müller während der drei Tage im Konzertsaal veranstaltet, liegen höchst abwechslungsreich Programme zugrunde. Eine stattliche Künstlerzahl hat sich der „Freien Bühne“ zur Verfügung gestellt. Damen und Herren, die entweder bei der Oper oder beim Schauspiel durch Konzertgesang oder Recitationen hier oder auswärts sich schon einen Namen gemacht haben oder noch Schüler und Schülerinnen erster Lehrkräfte sind. Eröffnet werden die Aufführungen durch einen Prolog, den Georg Irrgang gedichtet hat. Da an jedem Tage 3 Vorstellungen stattfinden, so ist reichlich Gelegenheit geboten, Darbietungen der Bühne zu hören. Jede Vorstellung hat ein anderes Programm.

Die Belohnung für die Ergreifung des Bankdirektors Willkomm in Dippoldiswalde ist zur Auszahlung gelangt. Es haben von den 1000 M. drei Viertel ein dortiger Geschäftsmann und ein Viertel die dortige Schuhmannsklopf erhalten.

Strehla. (Eistrunk.) Beim Überqueren über die Elbe fiel der Forstberg ein Soldat der Reitenden Artillerie ins Wasser und ertrank.

Bei Glauchau ließ sich am Mittwoch früh ein junger Mensch vom Eisenbahnzug überfahren, und zwar an der gleichen Stelle, wo vor 14 Tagen ein anderer Lebensmüder den Tod suchte. Es handelt sich um den 18 Jahre alten Kontoristen Emil H. von dort, der sich kurz vor 4 Uhr hinter der Spinnerei der Firma Pfefferkorn u. Co. vor den als Glauchau kommenden Güterzug warf, der ihm den Kopf vom Rumpf trennte, so dass der Tod augenblicklich eingetreten sein muss.

Sebnitz, 27. Juni. Große Aufregung herrschte hier anlässlich der Fahneneweihe des Militärvierecks in einem hiesigen Weinstube, als sich plötzlich herausstellte, dass die gesammelte auf 2 Teller gesammelte Tagessumme fehlte. Sämtliche Gäste sahen sich natürlich auf einmal polizeilich festgehalten, und das Suchen in allen Räumen begann, bis man schließlich die beiden geldbeladenen Teller in einem Aufwischgefäß wiederfand.

Leipzig, 26. Juni. Nach längiger Verhandlung verurteilte am Dienstag die 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts 28 weibliche Angeklagte wegen Vergewaltigung gegen § 218 des Str.-G.-B. zu Gefängnisstrafen von 1 Woche bis 10 Monaten. Die Hauptangeklagte Anna Prieber wurde dem Schwarzgericht überwiesen.

Leipzig. (Verhaftung zweier Studenten.) Die Kriminalpolizei verhaftete einen hiesigen 26 jährigen Studenten der Bandwirtschaft, der mit der Tochter eines auswärtigen Geschäftsinhabers ein Liebesverhältnis angeknüpft und das Mädchen veranlasst hatte, aus der Geschäftsräume ihres Vaters nach und nach Geldbeträge von insgesamt 15 000 Mark zu entnehmen, die der Student dann in Leipzig durchgebracht hat. Hinter dem Rücken seiner Geliebten hatte er außerdem noch ein Verhältnis mit einem anderen jungen Mädchen angefangen, mit dem er sich jetzt verloben wollte.

Fettnar wurde ein rumänischer Student verhaftet, der sich Lucia Stancalean aus Balkarest nannte. Dieser Student hat sich in Dresden für einen Sixtenten der Technischen Hochschule ausgegeben, und sich als steinreichen jungen Mann bezeichnet. Er hatte sich Eingang in verschiedene Dresdner Familien zu verschaffen gewusst und von diesen größere Darlehen erlangt, außerdem auch Schwulstgeld in großer Zahl.

Das Böller-Schlachtendenkmal in Leipzig ist bereits bis zur Hälften abgeräumt und wird in einer Woche vollständig von Balken usw. befreit sein.

Kirchennotizen von Bretnig.

4. Sonntag nach Trinitatis: 8 Uhr: Beichte und Abendmahl. 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Römer 8, 18—23, Thema: Von der zukünftigen Herrlichkeit.

Ertrag der Kollekte für die ev. Kirche in Rom: 10,08 M.

Geboren: dem Bindweber Friedrich Ewald Friedrich eine Tochter; dem Fleischer Emil Albin Fichtel ein Sohn; dem Fabrikarbeiter Otto Alfred Jenrich ein Sohn; dem Schirmmeister Paul Georg Schmidt ein Sohn; der ledigen Fabrikarbeiterin Helene Selma Schöne ein Sohn.

Getraut: Fabrikarbeiter Paul Georg Grundmann mit Clara Olga Pauster.

Ev.-luth. Junglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Verhümmung im Pfarrhause.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Sonntag den 30. Juni: Omnibuspartie nach dem Hutberg. Abfahrt vom Pfarrhause mittags 1 Uhr. Alle Teilnehmer haben sich bis Sonnabend abends 8 Uhr im Pfarramt anzumelden. Fahrgeld ist für die Mitglieder frei.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf. Geburten: Emil Fritz, S. d. Fabrikarbeiter, Friedrich Emil Eisold Nr. 77c. — Elsa Hetta, T. d. Fabrikarbeiter, Albert Georg Söhnel Nr. 62c. — Heino Benno, S. d. Fabrikarbeiter, Reinhold Oskar Hörmig Nr. 270e.

Aufgebot: Bandhabitant Wilhelm Gustav Garten, Pulsnitz M. S. und Johanna Rosa Gebler Nr. 289. — Architekt Karl Dakar Donoth, Meissen und Elisa Emma Schöne Nr. 293. — Volksschullehrer Johannes Kurt Schöder, Gottsdorf und Biddy Katharina Hamann Nr. 270s.

Geschlechtungen: Fabrikarbeiter Richard Guhr Nr. 314a und Flora Anna Höfmann Nr. 292.

Sterbefälle: Alexander Hans, S. d. Buchhalter, Friedrich Bernhard Boden Nr. 131g, 3 M. 13 T. alt. — Fabrikarbeiter Robert Julius Angermann Nr. 125d, 53 J. 7 M. 25 T. alt. — Anna Franziska Schurig geb. Menzel Nr. 211a, 65 J. 4 M. 14 T. alt. — Paula Wella, T. d. Fabrikarbeiter Ernst Alfred Vanze Nr. 46, 2 M. 4 T. alt.

Kaiser Wilhelm über den Segelsport.

In die diesjährige "Kaiser Woche" sei das Fest des 25jährigen Bestehens des Kaiserlichen Yacht-Klubs". Aus diesem Anlaß fand in Strel ein Festessen statt, an dem neben dem Prinzen Heinrich von Preußen, dem Bruder Kaiser Wilhelms, auch der Monarch selber teilnahm. Dabei hielt Prinz Heinrich eine Rede, in der er u. a. ausführte: "Euer Majestät sollt unbefreitbar das Verdienst zu, daß deutsche Volk auf das Wasser gezogen zu haben, sei es bezüglich der Kriegsmarine oder der Handelsmarine oder des Sports, der uns hier in erster Reihe interessiert und beschäftigt. Wenn es Euer Majestät nicht immer gelungen sein sollte, seist als Erster durchs Ziel zu kommen, so möchte ich darauf aufmerksam machen, daß Eure Majestät unter Lehrmeister war, und daß Eure Majestät sich Schüler zu eifrigsten und erfolgreichsten Mitbewerbern erzogen hat. Wir wollen daher dankensüßen Herzens am heutigen Jubiläum, dem 25. Jubiläum des Kaiserlichen Yacht-Klubs, Euer Majestät unsre Verehrung und Dankbarkeit für alles aussprechen, was Euer Majestät aus dem Gebiete des Sports und für den von Euer Majestät gegründeten R. A. R. getan haben. Mir liegt es ob, als Bizecommodore Euer Majestät untern tiefs empfundenen, herzlichen, aufrichtigen Dank zu führen zu legen." Der Prinz schloß mit einem dreimaligen geisterhaft aufgenommenem Hurra auf den Kaiser. Mehr, als alle amtlichen und halbamtlichen Widerlegungen, zeigen diese herzlichen Worte, daß die

Gerüchte von Missverständnissen

zwischen Kaiser Wilhelm und dem Prinzen Heinrich gegenständlos sind. Bei der bedeutenden Stellung, die Prinz Heinrich als Bize-Admiral in der Marine bekleidet und bei seinem lebhaften Interesse für neuzeitlichen Sport, der Bedeutung für das Kriegswesen hat, also für Automobil und Luftschiffahrt, ist es wesentlich, daß seine Kraft der Landesverteidigung erhalten bleibt. Alle Gerüchte von dem Rücktritt des Prinzen, von dem es hieß, er wolle sich ins Privatleben zurückziehen, sind nunmehr erledigt. Dem Bruder antwortete

Kaiser Wilhelm

einen folgenden: "Euer Königlichen Hoheit möchte ich am heutigen Tage, der bedeutendvoll ist die Geschichte unsres Klubs, wie für die Geschichte des Regatta-Sports in Glückwunsch und ausrichtigen Dank aus sprechen: Glückwunsch zum 25. Geburtstag und zu dem großartigen Erfolge, den die Regatta-Woche dank der Organisation durch den Club genommen hat. Zu gleicher Zeit möchte ich auch meinen Dank dafür ausdrücken, daß in hingebender Mitarbeit die Segler auf meine Gedanken eingegangen sind, und daß aus allen Reihen unsres deutschen Volkes unsre Clubmitglieder sich zusammengefunden haben zu diesem gesunden, herzerfüllenden, starkenden Sport. Die Jahre hindurch habe ich mit Vergnügen das

allmähliche Auwachsen des Klubs

beobachtet, es sind Sitzungen von allen Seiten gemacht worden, Preise in Halle und Hölle geteilt. So möchte ich auch heute dem Club von neuem eine Stützung von mir aus machen. Ich habe folgende Kabinettorder erlassen: Das 25jährige Jubiläum des Kaiserlichen Yacht-Klubs gibt mir vollkommene Erlaubnung, der Yachtmänteln zu geben, deren Tüchtigkeit wir den heutigen guten Stand des Segelsports nicht zum wenigsten mit zu verdanken haben. Es ist in den verflossenen Jahren eine stattliche Zahl Yachtmänteln herangewählt worden, die sich im Inlande und Auslande sehr guten Ruhes erfreuen und aus deren Reihen auch schon viele tüchtige Seeleute für unsre Kriegs- und Handelsflotte hervorgegangen sind. In Anerkennung der Leistungen und des

braven Verhalten der deutschen Jachtmannschaft

will ich der Kommodore-Stiftung zum besten invalide Yachtmänteln und deren Hinter-

bliebenen einen weiteren Beitrag von 20000 M. überweisen und hoffe, daß die Wohltaten der Stiftung in noch ausgedehnterem Maße als bisher den Mannschaften der dem deutschen Seglerverbande angehörenden Jachten zugewendet werden können." Meine Herren! Wir haben dafür aber auch gewandt, tüchtige und erfahrene Lehrmeister gehabt. Wenn seine Königliche Hoheit erwähnte, daß ich mir Lehrmeister berangestellt hätte und daß ich der Lehrmeister eines Teils der Herren gewesen sei, so muß ich meinerseits auf meine Lehrmeister hinweisen. Wir danken den

englischen Kapitänen,

die ich auf meinen Jachten gehabt habe, viele; und diese Kapitäne stammen aus einem Volk, das in bezug auf das Jachtwesen wohl an der Spitze aller Jachtkluboten steht. Den englischen Jachtkluboten verdanken wir schon einmal eine schöne Woche vor Jahren. Die diesjährige Jubiläumswoche hat wesentlich dadurch eine schöne Entwicklung genommen, weil zu Haufen Dampf- und Segelschiffe aus England herübergekommen sind, um unser Fest mitzufeiern und im Sport sich mit uns zu messen. Da glaube ich aus aller Herzen zu sprechen, wenn ich den Herzen von ganzem Herzen Willkommen und Dank entbiete. Der Kaiserliche Yacht-Klub entstand vor 25 Jahren bei einer Sitzung, die bestand aus Seiner Königlichen Hoheit, Freiherr v. Seckendorff, dem Admiral Freiherr v. Soden-Biran und mir — und einer Flasche Sekt. Jetzt greifen Sie zum Glase Sekt und trinken Sie mit mir auf das Wohl der Gäste aller Nationen, die dankenswerterweise hierher gekommen sind, um unsre Woche mitzufeiern und auf das Wohl des 25jährigen Jubiläums."

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird demnächst der Stadt Merseburg einen Besuch abhalten.

* Die Ernennung des Herzogs Adolph Friedrich zu Mecklenburg zum Gouverneur von Togo, die seit Monaten beschlossen wurde, ist nunmehr vollzogen worden. Die Ausreise des Herzogs in das Schutzzuggebiet wird im Laufe des Monats August erfolgen.

* Die seit langerem erwartete Neubesetzung des russischen Botschaftsverwaltung in Berlin ist nunmehr erfolgt. Als Nachfolger für den kürzlich verstorbenen Grafen von der Osten-Sacken ist Staatsrat Swerbejew, der jetzige Gesandte in Athen, ernannt worden. Der neuernannte Botschafter gilt als ein guter Kenner Deutschlands und als ein Freund entgegennommender Politik im Sinne des alten guten Nachbarverhältnisses zwischen dem Deutschen Reich und Russland.

* Die Wahl des Staatssekretärs a. D. Werner zum ersten Bürgermeister von Berlin ist durch königlichen Erlass vom 19. d. Mä. bestätigt worden unter gleichzeitiger Verleihung des Titels Oberbürgermeister.

* Über den Zeitpunkt, in dem voraussichtlich der gelegentlich der Heeresvorlage geforderte Gesetzestext für eine allgemeine Bevölkerung dem Reichstage zugehen wird, sind allerlei Mutmaßungen aufgetaucht. So wurde angenommen, daß der Kaiser bestimmt im Spätherbst bald nach dem Zusammentritt des Reichstages zur Vorlage gelangen soll. Bei dem gegenwärtigen Stand der ganzen Frage ist natürlich niemand in der Lage, schon heute mit einiger Sicherheit den Zeitpunkt der Einbringung des Gesetzes vorherzusagen. Immerhin aber sprechen verschiedene Erwägungen dafür, daß die Vorlage im Herbst jedenfalls noch nicht im Spätherbst bald nach dem Zusammentritt des Reichstages zur Vorlage gelangen soll.

* Nachdem vor einiger Zeit in Straßburg eine eldässische Fortschrittspartei gegründet worden ist, stand jetzt auch in Regensburg die Gründung einer lothringschen Fortschrittspartei fest, der sämliche liberalen Vereine Lothringens angehören sollen. Damit ist die liberale Landespartei, in der sich bisher elsässische und lothringsche Liberalen vereinigt haben, aufgelöst. Die Trennung wurde in vollkommener Überein-

stimmung und in Anerkennung der berechtigten Eigenart beider Landestelle vollzogen. Die lothringsche Fortschrittspartei wird die Anerkennung der bestehenden Verhältnisse und die Annäherung an Deutschland vertreten.

England.

* Wie aus London berichtet wird, schloß sich an den feierlichen Empfang des neuernannten deutschen Botschafters Freiherr v. Marschall durch den König eine Privataudienz an, die nahezu eine Stunde währt.

Zugemburg.

* Die luxemburgische Kammer hat an die jetzt zur Regierung gelangte Großherzogin Marie Adelheid eine Huldigungsschrift gerichtet, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, die neue Herrscherin werde nach Recht und Gerechtigkeit regieren, zwischen der Krone und dem Volk keine unberufenen Ratgeber dulden, die Verfassung zur Rücksicht nehmen und alle internationalen Verpflichtungen Luxemburgs den Großmächten gegenüber genau zu beobachten, um so allen Bürgern ein Beispiel des Friedens, der Eintracht und des Glücks zu geben und sich so dankbar gegen die europäischen Herrscher erweisen, die Luxemburg großes Wohlwollen und ihre Teilnahme an der Familien- und Bandesbraue beweisen hätten. — Die Kammer hat sich aufgelöst und vorher eine Revision der Verfassung zur Einführung der allgemeinen Wahlrechts beschlossen.

Portugal.

* Bei den Streitunterhändlungen in Lissabon sind nach amtlichen Berichten in zwei Personen gelitten, dreißig verwundet und 160 verhaftet worden. Nach Privatmeldungen sind die Zahlen aber bedeutend höher. Daß die Lage sehr ernst ist, läßt die neuerliche (für eine freie Republik besonders merkwürdige) Verstärkung der Garnitur erkennen.

Vallaustaaten.

* Italienischen Blättermeldungen zufolge hat die Regierung entschlossen, den Krieg jetzt auf dem Boden der europäischen Türkei fortzusetzen. Sie soll bereits Anstalten getroffen haben, um an Bord von 65 Handels Schiffen vier Divisionen Infanterie und eine Kavalleriebrigade nach der europäischen Türkei zu senden.

Amerika.

* Nachdem der ehemalige Präsident Roosevelt auf dem Kongreß der Republikaner seinem früheren Freunde Taft als Präsidentschaftskandidat unterlegen ist und im Verlauf seines Kampfes gegen Taft eine neue Partei gegründet hat, beginnt nunmehr die neue Partei ihr Wirken mit der Herausgabe des Parteiprogramms. Roosevelt's Parteiprogramm wird von Grund aus fortschrittlich sein. Es wird darin verlangt werden, daß die Regierung wieder in die Hände des Volkes übergehen solle, statt in den Händen einiger weniger bevorzugter Personen zu bleiben. Es wird sich für das Stimmrecht der Frauen ausspielen, für direkte Wahlen für die Präsidentschaft, direkte Wahl der Senatoren, eine Tarifrevision unter Leitung des Tarifamts und für eine Kontrolle der großen Gesellschaften. Roosevelt hält offenbar durch dieses radikale Programm viele Demokraten (die fast dieselbe Forderung vertreten) zu sich herüberzuziehen. Die Parteigeschichte der Ver. Staaten gewinnt damit ganzlich neue Entwicklungsmöglichkeiten.

Berliner Brief.

Noch immer wird in den funktionsbesten Kreisen Berlin von den Wedelnspielen gesprochen, die vor einigen Tagen im "Deutschen Theater" ihr Ende gefunden haben. Sie, lieber Freund, werden ohne Zweifel, wie ich, den Dichter Wedelnd noch aus seinen Männertagen (vor dreizehn Jahren) im Gedächtnis haben, wo wir in tiefster Seele fühlten, daß ein Augenleiter, der die landläufigen Mätzchen der Kunst verschmähte, in seinem Herzen noch mit den Ausdrucksformen rang, daß ein überragendes Talent sich bemühte, in seinem Hirn das heiße Schreiben der Gegenwart in den fargen Rahmen des Dramas zu bannen. Dieser Wedelnd, der, unverstanden von den

Zeitgenossen, in einsamem Kampfe wie Strindberg seine dornenvolle Lebensbahn ging, hatte unsre warme Sympathie. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß der jetzt anerkannte und vielgerühmte (allerdings auch leidenschaftlich geschmähte) Dichter sie nicht besaß, aber in das Bild aus jenen leider zu schnell verwaisten Jugendtagen hat sich doch mancher Zug geschnitten, den wir heute, wo neben die Begeisterung die verstärkte Kriegsfähigkeit getreten ist, nicht mehr verstehen. Nicht so sehr an dem Dichter Wedelnd — der ist lächlich seine gerade Bahn gegangen, die ihn trog aller Widderacher zum Erfolg geführt hat — sondern an dem Menschen Wedelnd, der uns damals als ein Wahrheitsfanatiker erschien, und der jetzt auf das Schauspiel gestiegen ist, um seinen Münzenkindern durch selbstgebaute Darstellung den lange vergeblich gesuchten Erfolg zu ermöglichen. Der Verlust ist mißlungen, denn allerlei Kleinigkeiten seiner Werke, die hervorragende Schauspieler zu mildern oder hervorzuheben wußten zugunsten des Dichters, gewannen im Wedelnd's Darstellung eine so eigenartige Bedeutung, daß man süßig an dem Dichter irre werden mußte. Mit manchem seiner Werke (besonders mit „Edelstein“) hat sich Wedelnd nun auch endgültig eine Berliner Gemeinde errungen, ob er aber dauernd einen Verfechter für die deutsche Literatur bedeuten wird, das muß die Zukunft lehren. Berlin ist vergeblich und auf der einen Seite so begnügt wie auf der andern anspruchsvoll. Herr Wedelnd wird von nun an die Reichshauptstadt immer nur von der Seite kennen lernen, die die höchsten Anforderungen an ihre erkorenen Lieblinge stellt. — Daß man aber bei uns auch außerordentlich genug kann, das lehrt ein Blick auf die Abnormalitäten-Ausstellung, die gegenwärtig im Passage-Panoptikum gezeigt wird. Die Sache selbst ist ja unreal. Zusammengezwängte Zwillinge, der Mann ohne Arme, die Dame ohne Unterleib, das Kalb mit den sechs Beinen: sie alle sind uns lieb und vertraut, seit die geschäftstümlichen Amerikaner Barnum und Bailey vor Jahren den Geschmack der Menge an solchen Baumengen der Natur gewollt haben. Wird nun hier im Panoptikum etwas Neues oder etwas Außergewöhnliches geboten? Nein, die „Illa“, so heißt noch dem neuen Sill für Sprachverhüzung, der sich erschreckend schnell bei uns eingebürgert hat, dieser Internationale Kongreß lebender Abnormalitäten, zeigt nichts Außergewöhnliches oder Neues. Man kann von Glück sagen (oder bedauern), daß nicht auch noch tote Abnormalitäten ausgestellt sind. Also treten wir ein: Man zahlt zunächst fünfzig Pfennig, wobei man darauf achtet aus, genug Kleingeld zu haben, da man in der Ausstellung fortwährend Antikarten der verschiedenen Abnormalitäten kaufen muß. Es ist dann sehr peinlich, wenn man sich mit den Abnormalitäten erst auf Wechselgeschäfte einlässt.

Das Programm ist anhänger abwechslungsreich. Zunächst tritt ein Violinvirtuose ohne Arme auf, der mit den Füßen Bioline spielt, so daß man daran glaubt, der Fiedelman des Königs Christian III. hätte einen Spazierstock anstatt seines Geigenbogens benutzt. Während der armlose Geiger seine Anklagelieder pflichtschriftig verlaufen, treten die beiden kleinsten Athleten der Welt als Ringkämpfer auf. Sie rasten sich ab, und man begreift kaum, warum diese Unvergleichlichen Athleten sein sollen. Der Zwerg als Kraftmonst — ja, ja, Berlin hat eigenartige Sehenswürdigkeiten, die sich kein Fremder entgehen lassen darf. Dann kommt eine Maie, die noch größer und umfangreicher ist, als Mariel, die vor sechs Jahren durch ihre riesenhafte Größe und ihren entsprechenden Appell ganz Berlin in Entzücken versetzte. Auch die größten Lästerungen verstummen, wenn ein Bild aus diesen Augen die Jünglinge in der Menge trifft. Von nun an wagt niemand mehr, an der Einzigartigkeit der übrigen Abnormalitäten zu zweifeln — der Hof der Kleindame würde ihn gerütteln. Alle Beobachter geraten also in das unter solchen Umständen aus Sicherheitsgründen gebotene Erstaunen und verlassen, reicher Eindrücke voll, das Panoptikum. — Das anspruchsvolle Berlin in begnügamer Sommerlaune!

M. A. D.

Siegende Liebe.

21] Roman von Paul Bläß.
Fortsetzung.

Aber diese Elisabeth! Das ist ja ein süßes, ganz einziges Kind! Ich habe mit aller Gewalt an mich halten müssen! Ganz elektrisiert war ich schon! verfuhrte Herr Neumann.

Wieder schrie Werner. — Und sie ist ein anständiges Mädel.

Wie ist das in Berlin nur möglich?

Lieber Junge, wenn man Charakter hat, ist auch in Berlin so was möglich!

Dann räuchten sie und sprachen von andern Dingen.

Als man bei Lilli anlamm, konnte Elisabeth nicht genug klauen und bewundern — ein Zimmer eleganter als das andre — üppige, schwelgerisch reiche Pracht allenthalben.

Als aber drängte zur Türe. „Komm, komm, Schatz, heute haben wir keine Zeit; wenn du nächstens kommst, zeige ich dir alles ganz genau. Die Herren warten nicht gern.“

„Mein Himmel,“ sagte Elisabeth im Weitergehen, alles überblickend, „du mußt doch ein tausend Geld verdienen, Elisabeth.“

Die lachte. — „Gott sei Dank ja!“ Weiter sagten sie nichts.

Frau Mühlhuber aber scherte in sich hinein. Noch kaum einer Viertelstunde war die Kostümierung beendet. Alle drei waren Dominos.

Die Mühlhubers in Schwarz, üppig und voll

Lilli in rot mit grün, sehr feisch und schick. Elisabeth ganz in Hellblau, mit aufgedrehtem Haar, das an jeder Seite von rotem Blattmohn zusammengehalten wurde.

„Kun zurück zu den Herren! Kunß Ihr. Da kommen wir gerade zur rechten Zeit.“

„Mein Gott, was wird Mutter nur sagen?“ fragte Elisabeth auf einmal.

„Nichts wird sie sagen. Sie weiß ja, wo du bist, mein Schatz!“

Auch die Mühlhubers pflichteten Lilli bei: „Die wird sich freuen, daß Sie sich nun endlich mal anschließen können!“

Als man wieder im Restaurant anlamm, standen die Herren schon angezogen wartend da. Man nahm nun keinen Wagen, sondern ging, da trocken, kleines Frostwetter war, die kleine Strecke zu Fuß.

Lilli und Werner gingen voran.

Werner fragte sie: „Kun, was sagst du?“

Und ebenso leise antwortete er: „Sie ist entzückend. Und Mutter ist schon ganz bezaubert.“

„Er soll sich zusammennehmen!“

„Kun war am Ziel.“

Während sie in der Garderobera ablegten, ergriß Elisabeth den Arm der Freundin. Wedend bat sie: „Ach, habt Elisabeth, bleib' du bei mir, ich habe gar zu große Angst! Am liebsten möchte ich umtreiben!“

„Komm' mir getrost, Schatz, es geschieht dir nichts.“

Werner betrat den Saal.

Ein lustiges, wildes Gewoge, überfüllt just, so daß nur ein kleiner Kreis für die Tanzenden blieb. Ein Gesumme, Lachen, Scherzen, Jauchzen, blieb.

Schreien, daß man kaum die Musik hörete. Und die Lust, die und schwer, ein Gemisch von tausend süßlichen und widerlichen Düften.

Die drei Mühlhubers, unendlich würdevoll, trat als erste vor.

Kaua aber war sie drinnen, da sprang leicht und behend, ein flotter Clown auf sie zu, rief lachend: „Jetzt kommt die liebe Tante!“ umfaßte sie fest und wendete mit ihr durch die Menge dahin — weg war sie und ward nicht mehr gesehen. Elisabeth war starr — so hatte sie sich die Sache denn doch nicht gedacht.

„Keine Angst,“ tröstete Herr Neumann sie, „die Vize-Mama kommt wieder, die ist an Broi gewöhnt.“

Elisabeth ließ den Arm der Freundin nicht los — sie hielt am ganzen Körper.

Da kam ein junger Figaro herangeschaut: er sauste Elisabeth fest an, rief dann lustig: „Du bist das schönste Kind, das je mein Auge sah! Komm' an mein Schloß mit mir!“

Damit wollte er sie umfassen und sie zum Tanz mit fortziehen.

Aber Herr Neumann stoppte ihm auf die Finger und drohte scherzend: „Nichts zu machen, Mutter und Vater sind hier.“

„Ah, déjà occupé!“ sang es übermächtig zurück, worauf der Figaro verschwand.

Heer und flotte.

Ein Beschluss des Reichstages zum Heeresetat 1912/13 verlangt vom preußischen Kriegsminister, daß zusammen mit dem Generalvorschlag für 1913/14 eine Denkschrift über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und der reitenden Artillerie dem Parlamente vorgelegt werde, aus der im besonderen die Kosten einer solchen Maßnahme erkennbar seien sollen. Diese Denkschrift wird jetzt ausgearbeitet und wird später der Begutachtung weiterer militärischer Stellen, in dem Chef des Generalstabes der Armee, der Generalinspektion der Kavallerie, der Kavallerielosung in Berlin, dem Chef des Militär-Kriegsministeriums in Hannover, den bayrischen und sächsischen Parallel-Institutionen, unterliegen, um dann dem Kaiser unterbreitet zu werden.

Das Vermessungsschiff der Kaiserlichen Marine S. M. S. "Planet" hat auf seiner Reise von Ostasien nach der Südsee die von ihm bereits im Jahre 1907 nachgewiesene Tiefgrabenfahrt weiter untersucht, die sich an der Ostküste der Philippinen in nordöstlicher Richtung hinzogt. Bei diesen Arbeiten wurde jetzt eine größte Tiefe von 9780 Meter gelotet.

Von Nah und fern.

Massenförderung auf der Rennbahn. Ein Zwischenfall, der allgemeines Aufsehen erregte, ereignete sich, wie jetzt bekannt wird, am 23. d. Ms. bei dem Derby auf der Rennbahn Hamburg-Horn. Ein früherer Herrenreiter, Mitglied des Union-Klubs, geriet in seiner Luge, angeblich, weil er während des Verlaufs der Rennen auf dem Stuhl gestanden und ein Verbot nicht beachtet hatte, mit einem Vorstandsmittel des Hamburger Rennklubs in Kontakt. Es kam sowohl, daß das Vorstandsmittel von seinem Hausrath Gebrauch gemacht und durch einen Polizeibeamten den ehemaligen Herrenreiter von der Bahn bringen ließ. Unter den anwesenden Mitgliedern des Union-Klubs herrschte über den Vorstand, von dem eines ihrer Mitglieder betroffen worden war, große Erregung. Ein Freund des Gefallenen überbrachte eine Forderung an sämtliche Vorstandsmitglieder des Hamburger Rennklubs.

x Ein tödlicher Vorfall ereignete sich dieser Tage auf der Station einer neuveröffneten Bahnstrecke in Ostpreußen. Der Nachmittagszug hielt schon längere Zeit auf der Bahnstation; es erschien jedoch kein Beamter, um für die Reisenden, die den Zug benutzen wollten, Fahrkarten auszugeben. Als sich die Reisenden nach dem Grunde erkundigten, erfuhren sie, daß der Stationsbeamte nicht anwesend sei und keiner wisse, wo er sich befindet. Da ein längeres Suchen nach ihm vergeblich war, dampfte der Zug schließlich weiter und nahm die Reisenden ohne Fahrkarten mit. Später fand man den Beamten in seiner Wohnung friedlich schlummernd an.

x Über 5000 M. im Osen verbrannt sind einem Bäcker in Lippstadt bei Neumark (Westpreußen). Er hatte vor einigen Tagen sein totes und lebendes Inventar verkauft. Ein Teil des erlösten Geldes, bestehend aus Schuldscheinen und 1500 M. Papiergele, im ganzen über 5000 M., verwahrte seine Frau in einer Ledertasche und legte diese der Sicherheit halber in den Osen. Infolge des Wahrs der letzten Tage sah nur der Bäcker, während seine Frau vertreibt war, den Osen heizen, wobei die Ledertasche mit ihrem wertvollen Inhalte vollständig verbrannte.

Durch einen Wespenstich schen gewordene Pferde. Im Stalle des Husaren-Regiments in Pécs (Ungarn) wurde ein Pferd infolge eines Wespenstichs schwer und starnte zwischen die andren im Stalle befindlichen ungefähr hundert Pferde, so daß sämtliche Tiere schreien wurden und in wilder Hoffnung der Stadt zusprangen. Auf dem Wege stürzten sie einen Bauerwagen um und stampften einen alten Mann tot. Der Besitzer des Wagens wurde schwer verwundet. In der Stadt stürzten 15 Pferde auf dem schlüpfrigen Asphalt und

wurden schwer verletzt. Mit großer Mühe gelang es, die übrigen einzufangen.

Eine Mordbande in Konstantinopel. Die Polizei in Konstantinopel entdeckte eine griechische Bande, die zahlreiche Personen aus ihren Bekanntenkreisen umgebracht hat, nachdem sie ihre Leben versichert hatte, um untereinander die Summe zu teilen. Ein überwiegendes Genosse wurde zum Verdater seiner Mordabsichten.

Beschießung von Eisberg. Der amerikanische Kreuzer "Chester", der bei Neufundland Schießübungen veranstaltete, gab auf einen, in einer Entfernung von 480 Metern befindlichen Eisberg, dessen Masse man auf

in Breslau und schließlich das Oberverwaltungsgericht in Berlin beschäftigt hat, ist zu ungünstigen des Dr. H. entschieden worden.

ss Berlin. Das Kammergericht hat eine für die politische Agitation bedeutsame Entscheidung gefällt. Gelegentlich der Reichstagssitzung trugen Personen Brotkörbe auf der Brust, auf welchen sich eine energische Empfehlung des sozialdemokratischen Kandidaten befand. R. der ebenfalls eine Tafel trug, wurde auf Grund des alten preußischen Prozeßgesetzes angeklagt. R. betonte, bei der Wahl dürfen nach § 48 der Gewerbeordnung Druckschriften frei verteilt werden. Eine Verurteilung kann daher nicht eintreten. Die Staatsanwaltschaft verurteilte aber R. zu einer Geldstrafe, da es sich vorliegend um ein Plakat hande, das nicht von § 48 der Gewerbeordnung betroffen werde. Diese Entscheidung kostet

habe. Die Verurteilung sei auf die Auslage eines Zeugen Bambergers und eines Soldaten des 8. Infanterie-Regiments in Germersheim zurückzuführen. Danach sei erwiesen, daß der Angeklagte mit dem Zeugen Bamberger nach Germersheim gefahren sei mit der Absicht, sich dort ein Schrapnell neuester Art zu verschaffen. Der Gesetzestext, an dem er sich gewandt habe, sei aber nur scheinbar auf den Vorwurf eingegangen und habe ihn verhaftet lassen. Als strafmildernd läme nicht der geringste Umstand in Betracht, da der Grund seines Handelns lediglich Gewinnsucht gewesen sei.

Juli.

Der Juli ist für die Hausfrau und Schön einer der anstrengendsten Arbeitstage, denn die Einmachzeit ist gekommen. Süße und Speisemutter sind reich gefüllt, und die Julizeit drängt zum schnellen Aufbrauchen der Gemüse und Früchte. Erdbeeren, Rhabarber, Aprikosen, Himbeeren, Stachelbeeren und Heidelbeeren bringen uns der Juli. Reiche Auswahl haben wir für unser tägliches Tisch. Jetzt ist die rechte Zeit zum Saatlochloch gekommen. Schwarzer Johannisbeerlaub und Gelée sollte man seiner heilsamen Wirkung halber nicht verdrücken einzuholen. Hagebuttengelee und Suppe mit einigen süßen Apfeln schmeckt auch vorsätzlich. Von den Rückständen aller Früchte sieht man mit Zucker und einem Konditorial eine gute, gemischte Marzipan. Um dumppfigen Geschmack aus Kochobst und vorjährigen Einmachobst zu entfernen, füllt man dieselben mit Wasser, worin ein bis zwei Schalen übermanganatiges Kalz aufgelöst werden und läßt sie dann einige Stunden damit stehen, dann spült und wählt man sie gut mit frischem Wasser. Kleister für Süßigkeiten auf Blechbüchsen macht man sich aus Wasser, Stärke und rohem Zuckerkleim. Die zu kochenden Stellen müssen vorher mit Soda wasser abgewaschen werden. Auch Quicksilber ist ein ausgezeichnete Klebstoff für Papier auf Blech. Die Reisezeit naht. In der Wohnung muß alles gut mit Kämper und weißem Bießer eingestreut werden, Teppiche rollt man zusammen und legt Zeitungspapier dazwischen. Alle Fenster schließt man fest und läßt die Jalousien herunter. Die Kosten werden, wenn nötig, einer Reparatur unterworfen, alte Kleidungsstücke durchgesehen, an den Damenkleidern die Borsten erneuert, denn nichts ist lästiger, als wenn man auf Reisen fortwährend ausbessern muß, anstatt die herrliche Ferienzeit zu genießen. Auch die Stiefelsohlen müssen tadellos sein. Neues Schuhwerk kann man sich wasserfest machen, indem man mit einem weißen Bortenspinel eine Löling von Paraffin und Benzink aufträgt, bis das Leder nichts mehr annimmt. Die Schuhe verdichten man sich mittels dicker Bestreichung mit Öl oder Seife. Dieses Verfahren muß man vierzehn Tage vorher anwenden. Wenn man eine Sommerwohnung beziehen will, sucht man diese nicht in verlehrreicher Gegend, sondern möglichst dicht am Walde, nicht auf feuchtem, sumpfigem Boden, nicht allzustein, damit die Erholung nicht beeinträchtigt wird. Man halte sich viel im Freien auf und schlaf bei offenem Fenster. Um den Durst zu löschen, bereite man sich leichte, möglichst alkoholfreie Getränke, Zitronen und Himbeermus. Ein vorzügliches, durchsättigendes Mittel ist, sich an heißen Tagen wiederholt den Mund mit frischem Wasser auszuspülten und zu gurgeln. Schon bei kleinen Kindern sollte man das Gurgeln üben, um in Krankheitsfällen keine Schwierigkeiten zu haben.

Buntes Allerlei.

PR Allerlei Wissenswertes. Das auf der Welt in Wertpapieren angelegte Kapital soll sich nach einer Schätzung des amerikanischen Handels- und Arbeitsamtes auf 450 000 Mill. Mark belaufen. — In England gibt das Publikum alljährlich für "Patent-Medizinen" die kolossale Summe von 80 Mill. M. aus. — Die ersten Hölle wurden im Jahre 1404 hergestellt.

"Nein, es ist besser so — wirre Wege sind ganz andre; von heute ab werden wir uns nicht mehr wiedersehen. Ich bitte dich, sag' nichts mehr, ich kann nicht anders handeln, ich kann nicht anders!"

Betroffen schwieg die Freundin, für so energetisch hatte sie die Meine nicht gehalten.

Endlich bat sie noch einmal: "Komm' doch zu mir, Elisabeth, oder ich komme zu euch hinaus, dann werde ich dir alles erklären."

Ruhig erwiderte Elisabeth: "Stein, ich bitte, tu das nicht. Es bedarf auch gar keiner Erklärung. Ich weiß schon alles. Und ich mache dir auch gar keinen Vorwurf. Jeder mag nach seiner Façon leben. Aber ich habe meine eigenen Anschauungen über das Leben. So, und nun schicke mir, bitte, die Nullhuber heraus. Ich muß jetzt in andre Lust kommen."

"Elisabeth, liebe Elisabeth!" — Ein letztesmal noch bat die Freundin.

Elisabeth aber sagte nur: "Leb wohl und werde glücklich." Dann drehte sie sich entschlossen um.

Stumm, bleich, wie geschlagen ging die andre in den Saal zurück.

Und dann stand man auch die Nullhuber. Sie sah in der Hölle eines Nebenzimmers und war sehr eingerichtet. Die guten Speisen und Weine lagen jetzt ihre Wirkung.

Vor ihr tanzten drei Wilden einen Indianertanz mit einer wahren Leidenschaft, aber die gute Nullhuber schwankte und faschte wie eine Maschine.

21 22 (Fortsetzung folgt.)

Von der Kieler Woche.

Kaiser Wilhelm mit seinen Gästen, darunter der Reichstagsabgeordnete v. Bethmann-Hollweg (X), an Bord der Segelyacht "Meteor".



Auch in diesem Jahre hat der Kaiser allen Veranstaltungen der Kieler Woche beigewohnt. Wie letztes Jahr auch diesmal eine größere Anzahl von Besuchern durch eine Einladung ausgesetzt. Bei den eingeladenen gehörte u. a. auch der Reichstagsabgeordnete v. Bethmann-Hollweg, den unter Bild an Bord der Kaiserjacht zeigt. Die Verhandlungen während der Kieler Woche haben sich zu einem internationalen sportlichen Ereignis allergrößten Sile entwickelt. Vor allen Dingen erweckt die Verbündlichkeit unterm Kaisers in

seiner Eigenschaft als ausübender Sportmann das höchste Interesse. Kaiser Wilhelm ist vorwiegend Wassersportmann, und auf diesem Gebiet führt er dem auch seinen Meister. In der Kieler Woche kann jeder den Kaiser sehen, wie er durch die Kieler Hafen kreuzt, wie er durch die Förde segelt, wie er freudig für die Jubelrufe des Publikums auf den Dampfern dankt, aber immer seine Aufmerksamkeit wieder auf den Ruder zuwenden, daß seinen Augenblitzen nicht mehr zu sehen.

200 Personen in den Niagara gestürzt. Ein schweres Unglück hat sich am Niagarastrom (Ver. Staaten) zugestanden. Eine Landbrücke, die in den Niagarastrom hineinführte, stürzte mit 200 Ausflüglern in sich zusammen. Die meisten stürzten ins Wasser. Dabei ertranken etwa zwanzig Personen.

Leipzig. Der Ingenieur und Kaufmann Lichtenegger aus Mannheim wurde wegen Landesverrat vom Reichsgericht zu vier Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenklausur und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Auf die Untersuchungshandlung wurden fünf Monate angerechnet. Der Senat führte aus, daß nicht der geringste Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten gestattet sei, da er in der minderlichen Verhandlung seine Verantwortung höchst geschickt angelegt und sich als äußerst intelligent gezeigt

hatte.

Gerichtshalle.

x Berlin. Einen sechsjährigen Prozeß hat der Amtsgerichtsbesitzer Landrat a. D. Dr. H. in Dittersbach gegen den Amtsverwalter und gegen die Landgemeinde Dittersbach geführt. Es handelte sich dabei um Aufstellung eines Wegweisers im Werte von fünf Mark, der vom Amtsgericht erneuert werden sollte. Der langwierige Prozeß, der zunächst den Bezirksausschütt

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden zu sein, doch bröckelte er nach und nach ab, schließlich fiel er ganz in sich zusammen. Nach ungefähr fünf Stunden war

500 000 Tonnen schwitzte, mehrere Schüsse ab. Das Eis war so hart, daß die Kugeln zurückprallten. Der Eisberg schien nicht sonderlich beschädigt worden

Sonntag und Montag, den 14. und 15. Juli:
Krammarkt in Pulsnitz.

Holzversteigerung.

11. Juli 1912. Vorm. 11 Uhr, Großhartshaus Klingsers Gasthof.
53 rm Scheite, 159 rm Knüppel, 44 rm Heile, 585 rm Stöcke (Abt. 21, 22).
Ausbereitet Abt. 1/9, 11/28, 28/41, 43/45, 47, 49, 50/52 (Mosseney).
Reg. Forstrevierverwaltung Fischbach, 29. Juni 1912. Reg. Forstamt Dresden.

Die

Biehmärkte in der Stadt Pulsnitz
fallen bis auf Weiteres aus.

Der Stadtrat.

Emil Hörnig, Gutsbesitzer, Grossröhrsdorf

empfiehlt aus seiner Rucht:

 Ta Ferkel des Meißner Schlages, sowie Kreuzung
zwischen Berkshire Eber. ::

Hierdurch gestatte ich mir bekannt zu geben, daß sich
meine R a n z l e i vom heutigen Tage an nicht mehr
Königsbrüderstraße Nr. 252 R, sondern
in meinem Grundstücke neben dem
Postneubau (Trommelberg)
befindet.

Pulsnitz, den 22. Juni 1912.

Hochachtungsvoll
Rechtsanwalt Kehler,
Königl. Sächs. Notar.

Turner-Hosen,

lang und kurz, weiße Hemden mit Brust- und Achselfluk, Reichs-
turnjacken, Hemden mit deutschen und französischen Einsätzen,
graue Hosen, Turnlücke (Sackenfarbe), Hosenträger, Gürtel
und Stege, Schläpfe, Kravatten und Selbstbinder (in großer
Auswahl), Hülle, Mützen, Schuhe und Stiefel (nur mit Chrom-
sohle) in verschiedenen Sorten, auch Biederbücher lauft man
am besten und billigsten bei

P. M. Haufe,
Spezialgeschäft für Turnkleidung,
Großröhrsdorf, Dammstraße.

Turner empfiehlt für Knaben weiße Hemden, weiße Kniehosen, Hosenträger,
Gürtel und Schuhe. D. O.

Niemand

versäume das gut renommierte

Tanz-Institut

von A. Schurig jun., Radeberg, Neustr. 12 zu besuchen. Beste und billigste Gelegen-
heit wird nur da geboten, flott und sicher tanzen zu lernen.

Nächstes in meiner Wohnung, Radeberg, Neustr. 12.
Komme auf Wunsch auch nach auswärts. Privatstunden jederzeit.

Hochachtungsvoll
A. Schurig jun.,
Lehrer für Tanzkunst.

Zur Sommersaison

empfiehlt mein reichhaltiges

Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder, in schwarz und braun mit und ohne Lackappe zu äußerst
billigen Preisen und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Max Büttrich.
D. O.

N.B. Kinderjahrschuhe in großer Auswahl.

Brotschneider „Fix“
das Stück 1,40 Mark
empfiehlt Georg Horn, Mechaniker.

Kuverts zur Verlosung

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Persil

Für

Kinderwäsche

(Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.
Unentbehrlich für jeden kinderreichen
Haushalt. Vereinfacht und erleichtert das täg-
liche Waschen der Säuglingswäsche, macht sie
geruchfrei

und schneeweiß, selbst wenn vorher stark vergilbt.

Bestes Desinfektionsmittel bei Krankheiten.

Erprobt u. gelobt!

Mehr in Originalpackung, niemals los.

MEHTEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der aufgelösten

Henkel's Bleich-Soda

Kgl. Sächs. Militärverein
,Saxonia'.

Morgen Sonntag früh 5 Uhr: Abmarsch
zur Partie vom Gasthof zum Deutschen
Hause. Vereinszeichen und Lieferbücher
mitnehmen.

Zahlreiche Beteiligung erwartet d. V.

Turnverein.

Der Turnverein Königstein 1862
begeht am 6.-7. Juli d. J. sein

50 jähriges Bestehen,

wozu der hiesige Verein Einladung erhalten hat.

Mitglieder, welche gekommen sind, der Einladung

Folge zu leisten, wollen ihre Anmeldung bis

30. Juni beim Unterzeichneten bewirken.

Der Vorsteher.

Turnverein.

Freitag den 28. Juni
abends 1/2 Uhr

Hauptversammlung
in der Turnhalle.

Die Tagesordnung hängt vom 18. d. M. in
der Halle aus.

Die Anwesenheitsliste liegt vor 8 Uhr an
dasselben aus.

Alle Mitglieder werden hierzu freundlichst ein-
geladen.

Arth. Gebler, Vor.

Handtasche

Freitag den 28. Juni

verschiedenen Stämmen, ff. Tucher Felsenkeller
Pilsner, verschieden

Ergebnis lädt ein Adolf Schurig.

Radfahrerverein
Rödertal Bretnig.

Morgen Sonntag: Ausfahrt nach
Großhermannsdorf, Abfahrt 2 Uhr, und
nach Hauswalde, Abfahrt 3 Uhr von der
Rose. Recht zahlreicher Beteiligung sieht ent-
gegen

Dienstag abends 1/2 Uhr:

Vorstandssitzung
in der Sonne. D. D.

Frauenverein Bretnig.
Montag, den 1. Juli abends 8 Uhr im
Gasthof zum Ankner. D. B.

Rest. Gute Quelle.
Beim Besuch der Gewinnausstellung des
Fechtvereins morgen Sonntag empfiehlt

ff. Tucher Felsenkeller
Pilsner, verschieden

Erdbeeren
empfiehlt Paul Fichte,
Gärtnerei Breitling.

Reitergeschäft
in Gera und Elsässer Stoffen wird reellen
Leuten eingerichtet. Anzahlung erforderlich. Laden
nicht nötig. Off. unt. "Reiter" an Haasen-
stein & Vogler, Gera R.

Handtasche mit Inhalt ist am
24. d. M. abends am Turnplatz gefunden worden. Abholen
im Gemeindeamt.

Matjes-Heringe
Neue Ware!

Eine Delikatesse!
Posttag circa 25 Stück Mark 2,50.
Gebr. Nösinger, Geestemünde 540.
Hoflieferanten.

Vermessungsbüro
von Rudolf Rentsch,

geprüfter und verpflicht. Geometer,
Großröhrsdorf.

Bismarckstraße (am Elektrolytätorwerk) übernimmt
die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller

Vermessungs-Arbeiten.
Tägliche Bürozeit: Vorm. 8-12 Uhr,
Nachm. 2-7 Uhr.

Kopfläuse beseitigt schnell und
gründlich
Floco's Parasitengelst. Flasche 50 Pf. bei
Theod. Horn, Drog., Bretnig.

Ein

Regenschirm

verloren worden. Abzugeben in der Erded
dieses Blattes.

Rechnungen empfiehlt d. hieß.
Buchdruckerei

Marktpreise zu Kamenz
am 27. Juni 1912.

	Wiederholungspreis	Preis.	Sort.
50 Kilo	l. P. W. P.		l. P.
Korn	10 25 10 -	Deu	50 Kilo 4 29
Weizen	11 20 10 90	Stroh	1200 Wd. 33 -
Geste	-	Butter	1 kg 1000 Wd. 2 80
Doferauer	1 50 10 20	Butter	1 kg niedrig 2 60
Heidehorn	12 -	Erdbe	50 Kilo 19 -
Wirs	20 - 19 -	Kartoffeln	50 Kilo 4 50

Hierzu 1 Beilage.

Gier 7 1/2 Pg. Gefundene Zigaretten 30,- M.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Streber.

Roman von Fr. Bedendorf.
(dort.) (Machtd. verd.)

„Gewiss. Ich bin ganz
Ihres Ansicht.“

Lennner überrieb die
Situation. Er machte
weiter keinen Verlust.
Binden den Diebstahl
auszureden. Der hatte sich
nun einmal in diesen Ge-
danken festgebissen. Es
hieß jetzt nur, die Ver-
folgung in die Hände des
richtigen Mannes zulegen:
eines Mannes, der sich
an Lennner nicht heran-
wagen würde.

„Ich könnte Ihnen so-
gar jemanden empfehlen.“
jagte er überlegend, „ich
habe in Berlin mit einem
Detektiv-Bureau in Ver-
bindung gestanden, das
sehr tüchtige Leute zur
Verfügung hat. Ich werde
für Sie telegraphieren,
man möchte uns einen
Mann beschaffen. Die
Leute haben an mir schon
viel Geld verdient. Wenn
ich Ihnen telegraphiere,
wissen Sie, daß sie einen
sehr tüchtigen Agenten zu
schicken haben.“

„No gut — wenn
Sie so liebenswürdig sein
wollen. Ich wäre dafür,
dass man dem Institut
gleich telegraphiert, es
möchte jemanden hierher
nach Waldburg schicken.
Der Mann kann noch
heute kommen und gleich
seine Radforschungen auf-
nehmen, damit keine Zeit
verloren geht.“ — „Gut.
Ich telegraphiere nachher.“

sofort. Morgen ist der
Mann hier. Ich lasse ihn
gleich zu mir kommen,
weil er mich doch sicher
auch anfragen wird. Also
auf Wiedersehen. Servus!“

„Servus! Nochmals
Dank!“

Naum hatte sich Vin-
den entfernt, ließ Tomm
Steffen eintreten, der sich
devot verneigte. Lennner
nickte nur kurz, erhob
sich nicht vom Stuhl und
reichte auch Steffen nicht
die Hand.

„Es ist gut, daß Sie
da sind. Es ist
wichtig. Wie steht's mit
der Wahl?“

„Gut. Herr Graf, sehr
gut — der Gegner wird
wohl gewählt werden, wie
Sie es gewünscht haben.“

„So! — ich wünsche
es aber jetzt anders. Ich
muß gewählt werden.“
Steffen verzog sein
Gauklergesicht nicht im
mindesten. Es flimmerte
ihn verdammt wenig, ob
Lennner oder der Gegner
gewählt werden sollte.
Seine politischen Über-
zeugungen liehen sich in
deutlicher Wöhrung klar
ausdrücken.

„Gut.“ lagte er, die
Achseln zudrend, „ich will's
versuchen. Es ist nur
schon etwas spät. Die
Leute sind hier nicht so
leicht zu haben.“

„Reinen Sie, daß es
gehen wird?“

„Wie gesagt: es ist
etwas spät. Die politi-
schen Überzeugungen
steigen im Preise. Vor acht
Tagen waren sie billiger.“

26



Macht der Gewohnheit. Nach dem Gemälde von D. Gieg.
(Photographie-Verlag von S. Heuer & Niemann in Berlin.)

Hätte ich's da neinißt — es wäre Kinderstück gewesen! Aber so — ich habe nur ja selbst entgegengearbeitet. Immerhin — ich habe einige tüchtige Leute bei der Hand, die Stimmung machen. Auch mit einigen Zeitungen habe ich Führung. Herr Graf sind nach der erste, den ich durchsetze. Nur — wie gesagt in Deutschland gibt es nicht alles zu kaufen. Hier in Deutschland werden ja die Wahlen nicht so gemacht wie drüben. Aber dieses eine Mal wird wohl der Bluff gelingen. Nur möcht' ich's nicht oft wiederholen. Die Wente sind hier zu ehrlich.

Steffen sagte das mit Selbstbewußtheit, das Hodstaptern oft eigen ist. Lenner nickte nur. Aber um seinen Mund zuckte doch Verachtung. Nicht nur, daß er Steffen verachtete. Nein, alle, alle — ich ganze Welt! War nicht alles eine lächerliche Komödie? Zug er nicht alle am Händchen wie der Puppenspieler seine Puppen? Ja, wie die Puppen zog er sie hin und her. Sein Kraftbewußtheit fehlte wieder zutief. Die Gegenwart dieser Kreatur stürzte sein Persönlichkeitseinfühl. Er erhob sich und ging auf und ab. Sein Gehirn wölzte grohe, lästige Bläne. Seine Säderheit war wieder da. Gestern, die Geschichte mit dem Diebstahl hätte ihn beinahe in seinem Glauben an sein Glück erschüttert, aber jetzt — Was ist Glück? Wenn man stark ist, kann man es zwingen. Und er war stark. Er hob siegesbereit den Kopf. „Also?“

Steffen machte die Bewegung des Geldzählens.

„Es kostet Geld, Herr Graf, es kostet viel Geld.“

„Ich weiß schon, Steffen... bei Ihnen kostet alles immer wieder Geld... ich kenne schon Ihre alte Leier. Na, machen Sie nur, es soll Ihnen nicht daran fehlen, ich lege diesmal Gewicht darauf.“

„Herr Graf können sich auf mich verlassen,“ diente Steffen.

„Wann sind die Wahlen?“

„In drei Tagen.“

„Und Sie sind Ihre Leute ganz sicher? Ich will keinen großen Radau vorher und nachher keinen Erfolg. Sie kennen meinen Standpunkt: Eine Niederlage ist in meinen Augen eine Blamage.“

„Ich werde die Leute schon „schmieren“, Herr Graf, und wen ich „schmieren“, der wird schreien — er zeigte über den eigenen Bis wohlgefällig. Aber sein Gesicht zog sich sofort wieder in ernste Falten, als er sah, daß Lenner keine Worte verzog.

Lenner sah wieder nachdenklich da.

„Wollen Sie Ihre Sache geschickt! Ich möchte nicht, daß nachher Niedereien kommen oder gar eine Untersuchung...“

Steffen spielte den Gefrästen.

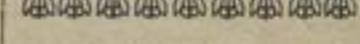
„Na ob — mehrere Tausend. Da kann man...“

„Hören Sie, Steffen, ich will nicht, daß die Wente allzu sehr im Vohn gedrückt werden. Jetzt vor der Wahl schon gar nicht. Die Zeitungen werden schon so einen Heidenpektot machen, daß ich nicht über, sondern unter der Erde bauen will.“



Der neue Präsident der Berliner Akademie der Künste, Prof. Ludwig Manzel.

Der bekannte Bildhauer ist Vorsteher des Meisterateliers für Bildhauerei an der Kunstabakademie in Charlottenburg; er stammt aus Angendorf in Pommern und steht im 54. Lebensjahr. Er war zuerst Tonaler Schaper und studierte dann in Paris. In Berlin und München wurde er durch die große Goldene Medaille ausgezeichnet.



Steffen lachte darob Beifall. Lenners soziale Ansichten stammten übrigens nicht aus einem altruistischen Gefühl. Aber sein Plan war, sich ungemein populär zu machen, das war jetzt in jeder Beziehung möglich.

„Sorgen Sie, daß alles glatt geht. Um Geld brauchen Sie sich nicht zu kümmern. Was Sie nötig haben, werde ich Ihnen anweisen lassen.“

Einen Moment schwankte Lenner, ob er Steffen nicht wegen des zu beratenden Detektivs befragen sollte. Aber er schloß es hinunter. Steffen würde bei seiner Gelegenheit gleich etwas ahnen. Und sich in die Hände dieses lächerlichen Gefindels begeben — das könnte der Anfang einer ununterbrochenen Reihe von Erpressungen werden. Nein.

Deshalb nickte er nur mit dem Kopfe und Steffen wußte, daß dies das Zeichen war, daß die Konferenz beendet sei. Er verneigte sich deutl und schwenkte mit vielen tiefen Bündlungen zur Tür hinaus. Plötzlich — Steffen war fast schon aus dem Zimmer — sprang Lenner auf.



Verheerungen durch eine Windhose. Während einer Gewitternacht im Mai wurden in der Umgebung von Leipzig durch eine Windhose, die von dem Dorfe Schlesien ihren Ausgang nahm und nach Torgau zu weiterzog, schwere Verwüstungen angerichtet. In Schlesien wurden Scheunen wie Kartenhäuser umgestürzt. Dächer wurden fortgeweht, große Bäume entwurzelt; die alte malerische Kirche, sowie der Friedhof mit seinen umgestürzten Grabsteinen glichen einer Trümmerstätte; an einer Anzahl Häusern wurden die Mauern eingedrückt, und die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Gebäude ward brennen. Zwei Minuten dem Erdbeben gleichgemacht. Den Weg, den die Windhose dann nahm, bezeichneten umgestürzte Bäume und Telegraphenpfosten, sowie abgedrehte Dächer; in der Torgauer Gegend wurden allein gegen 70 Morgen Bodenstand verwüstet. Der Gesamtschaden, den seine Verstörung erzeugt, wird auf mehr als eine Million Mark gescha.

„Steffen!“ Der Angernde eilte zurück.
„Herr Graf beschlossen?“

Einen Moment schwieg Lenner. Er überlegte wieder. Sollte er Steffen um Rat fragen? Ob der wohl... immerhin wenn er sich anderswohin wende, würde er erst recht nicht, wen er vor sich hatte. Wieder hatte er das Gefühl der Unsicherheit. Aber die Kugel war im Rollen.

„Können Sie das Maul halten, Steffen?“

„Herr Graf, aber — mein Ehrenwort...“

„Ihr Ehrenwort? Unjamm! Wir werden über den Preis

„Habe ich je den Herrn Grafen schlecht bedient, haben der Herr Graf je durch mich Unannehmlichkeiten gehabt? Was ich tue...“

Lenner winkte ab.

„Schon gut, schon gut... ich weiß: Sie sind ein großer Bauer und wissen, daß Sie sich ins eigene Fleisch schneiden würden. Eine schlechte Erfahrung — und wir sind geschiedene Leute. Uebrigens noch eins: Die Arbeiter müssen ausgezöglicht werden für die Arbeiten draußen in Adlersfeld. Haben sich viele gemeldet?“

schon einig werden. Es wäre übrigens auch gleichzeitig, wenn Sie quatschen. Es ist aber nicht nötig, daß es vorkäme wie keinem Freunde Binden ist sein Tagebuch gestohlen worden, das heißt, er glaubt, es ist ihm gestohlen worden. Ich soll ihm einen Privatdetektiv empfehlen. Natürlich ist Takt nötig. Man weiß nicht — eventuell auch die Sache doch vertuschen werden."

Steffen hörte aufmerksam zu und sah dabei Lenner geprämt mit seinen scharfen, grünlichen Augen an. Steffen war in solchen Sachen klug. Warum suchte sich Binden nicht selbst jemand? Die ganze Art, wie Lenner sprach, fiel Steffen auf. War sein Blick nicht etwas unruhiger als sonst? Steffen studierte jede Linie im Gesicht seines Gegenübers. Und er las Dinge heraus, die jenen erschreckt hätten. Steffens klügtes Auge ließ sich kaum täuschen. Hochstapler kein — dazu ist Beobachtungsgabe nötig. Und Verstellungskunst. Steffen bezog beides. Denn Lenner merkte nichts von den Gedanken seines Agenten.

"Ich brauche also einen Detektiv. Er braucht sonst kein großes Eumen zu sein, denn es ist ein einfacher Fall. Ich glaube ja überhaupt nicht an den Diebstahl, aber ich kann es Herren von Binden nicht beibringen. Haben Sie jemand bei der Hand?"

"Gewiß. Morgen fand ein junger Mensch hier kein. Vielleicht telegraphieren der Herr Graf nach Berlin ans Detektivbüro Merkur. Das ist ein guter Bekannter von mir."

"In einem andern Falle wäre das gerade keine Empfehlung gewesen. Aber jetzt."

"Dann nehmen Sie mir gleich ein Telegramm mit."

Lenner zögerte auf einen Zettel:

Merkur — Berlin.

Einfacher Diebstahl, der nicht in Öffentlichkeit soll. Sendet jungen Mann Waldburg. Lenner."

Rachdem Steffen mit dem Telegramm schon drauf war, hatte Lenner ihn wieder zurückholen mögen. Am liebsten hätte er sich geohrfeigt über seine Dumheit. Denn eine solche war es — dessen war er sich auf einmal klar bewußt. Aber wenn er Steffen zurückgeholt hätte, mußte es diesem geriebenen Bauer auffallen.

Steffen eilte zum Postamt und gab zwei Telegramme auf. Das Lennerische und eines von sich gleichfalls an das Detektivbüro Merkur. Es lautete:

"Niemand Waldburg senden, ehe nicht Instruktionsbrief von mir erhalten."

Dann eilte Steffen nach Hause und schrieb einen Brief.

"Lieber Freund! Der Zweck meines Briefes ist ein — wie ich glaube — sehr gutes Geschäft. Es gibt ein fettes Guhn zu rupfen. Heute fragte mich Lenner wegen eines Detektivs; es handelt sich um eine Diebstahlsaffäre, seinem Freunde Binden (Gestandter aus Dillingen) ist ein diplomatisches Tagebuch gestohlen worden. Ich glaube, Lenner braucht einen Detektiv, der sucht, aber nicht findet. Mir scheint die Sache nicht ganz richtig. Ich glaube, er hat nicht ganz reine Finger. Du weißt — ich sehe gut. Sende einer gereichten Puristen her, der mal feststellt, was los ist. Wenn man den Dieb hat, dann werden wir schon weiter leben!"

"Hast Du von der großen Schiebung gelesen, die Lenner hier gemacht hat? Grohartig! Ich lebe nicht ein, warum für uns da nicht auch was abfallen soll."

Steffen.

Steffen abrieferte den Brief an den Besitzer des Detektiv-Instituts Merkur und sandte ihn per Einschreiben ab. Er rieb sich zufrieden die Hände.

"He, he — so ein Gauner. Wir verstehen uns!"

7.

Dies war ein heiterer Vormittag gewesen. Das Ausdrucken der Arbeiten, die vielen Besprechungen, die Vorbereitungen zu den Arbeiten, die mit rasender Eile betrieben wurden. Lenner sagte zwar, daß er es tue, um den Arbeitern möglichst schnell Arbeit zu verschaffen, aber in Wirklichkeit hatte ihn wieder das Goldfieber gezaubert. Die Aussicht, in kürzer Zeit wieder Millionen aus diesem Boden, den er für einen Spottpreis erstanden hatte, herauszustampfen, erregte ihn. Seine Geldgier, seine Gewinnsucht waren grenzenlos. Doch eigentlich retzte ihn gar nicht so sehr der Besitz selbst, nur das Erbauen, das Spekulieren.

In seiner Aufregung hatte er alles andere vergessen. Er dachte nicht an den Diebstahl noch an den Detektiv, trotzdem er ihn für heute nachmittag erwartete. In der Frühe war ein Telegramm gekommen, das dessen Eintreffen ankündigte. Binden war sofort davon benachrichtigt worden. Das unan-

genehme Gefühl, das Lenner beim Empfang des Telegramms empfunden hatte, war jetzt ganz überwunden. In der angespannten Arbeit war alles vergessen.

Zu den Zeitungen hatte es natürlich ein großes Interesse gegeben, als sich herausstellte, was er mit dem Gelände vorhatte. Es verliegerte ihm manche Sympathie, denn eigentlich war es doch eine Art Schwund. Ganz "fair" war es jedenfalls nicht. Das war Wasser auf die Mühle seiner politischen Gegner.

Lenner schwerte sich wenig darum. Möchten sie ihn besiegen! Er freute sich des gelungenen Streichs. Alz viel würde man jetzt doch nicht unternehmen, denn er hatte jetzt die vielen Arbeitslosen auf seiner Seite, die vielen Leute, die von ihm Brod erhofften.

So war er den ganzen Vormittag unter Laune, scherzte mehr, als sonst seine Gewohnheit war und arbeitete für drei.

Steffen beobachtete ihn missgeblieben; allerdings so, daß Lenner es nicht bemerkte.

"Wie steht's mit der Wohl, Steffen?" fragte Lenner zwischendurch, als sie einmal einige Minuten Pause machten.

"Es geht, Herr Graf. Ich denke, es geht. Die Herren von der Parteileitung werden sich wundern, wie ich ins Zeug gehe. Die können noch alle bei mir in die Schule gehen."

Lenner nickte zufrieden. Es wird schon gehen. Am Vormittag würden ihm sein Geld und seine Persönlichkeit schon Einfluß verschaffen. Den Grafentitel würde man ihm jetzt auch verleihen — der Fürst batte es ja selbst angedeutet. Und man hatte ihm gestern abend im Club auch angedeutet, daß er vermutlich dieser Tage zur Audienz befohlen würde. Das war wohl so eine Art Einführung. Wenn nur die andere Sache an der Welt gelöscht wäre. Bah — die wird ihm auch nicht den Hals brechen!

Und in diesen Gedankengängen spürte er gar nicht den vorherrschenden Bild Steffens, der nichts Gutes vertrieb. Der war jetzt wachsam wie ein Luchs. Auch er hatte ein Telegramm erhalten.

"Gewünschten Mann gesondert. Keine Annäherung zu ihm suchen. Selbst Augen offen. Brief folgt."

Was der Soz "Keine Annäherung zu ihm suchen" bedeutet sollte, wußte Steffen allerdings nicht, aber es würde schon seine Richtigkeit haben.

Lenner hatte sich schon taglang nicht im Kreise seiner Familie gesetzt. Familiensinn war keine seiner hervorzuhebenden Eigenschaften. Er pflegte manchmal zu verreisen, ohne von irgend jemand Abschied zu nehmen; er sandte einen Diener hinüber zu seiner Frau oder ließ durch den Chauffeur, der ihn zur Bahn fuhr, bestellen, daß er für ein paar Tage verreise. Das war alles. Zuweilen ging er selbst zu seiner Frau, aber man konnte nicht sagen, daß es die Regel war.

Aber heute blieb er mit Frau Arene und Wolf nach dem gemeinsamen Essen doch sitzen. Es hatte sich eine Reniafeit ereignet, die Lenner sehr bedeutsam schien: Wolf war zum persönlichen Dienst beim Fürsten abkommandiert worden.

Es war seit langer Zeit zum erstenmal, daß Lenner mit seinem Sohne zufrieden war, obgleich dieser gar nicht einmal etwas dazu getan hatte.

Er ließ sich von Wolf alles ausführlich erzählen.

Das war ein größerer Schritt vorwärts, als Lenner erwartet hatte. Diese Auszeichnung mußte einen besonderen Grund haben.

"Ich hoffe," logte er zu Wolf, "Du wirst diese Auszeichnung zu nutzen wissen."

"Schönen, meinst Du, Papa?"

"Nein, ich meine müßen. Schämen selbstverständlich auch."

"Ich weiß — ehrlich gestanden — nicht, Papa, was Du unter „nutzen“ verstehst. Ich glaube nicht, daß ich das kann. In welcher Hinsicht meinst Du das überhaupt?"

"Du bist sehr schwer von Begriff, mein Freund, insbesondere, wenn Du nicht verstehen willst. In welcher Weise, fann ich Dich natürlich nicht so genau sagen. Ich meine im allgemeinen, daß Du Dir eine feste Position am Hofe zu gründen hast, so oder so Dir einen gewissen Einfluß schenken sollst und, wenn möglich, — und natürlich ist es möglich, wenn man will — zuwischen, daß zwischen Dir und der Prinzessin . . . Du bist ein hübscher, gutgewachsener Purist, bist von ganz wohlhabendem Hause . . . ich sehe also nicht ein, warum . . ."

"Warum sich die Prinzessin nicht schmuckstrafé in mich verlieben und mich betrügen soll. Ich fürchte, Papa, ich bringe für Deine Aufträge nicht genug Talent mit."

(Fortsetzung folgt.)

26*

Rätsel.

1. Höfelsprung.



Es gelten je die Anfangsbuchstaben der abgebildeten Wörter:
Dede, Apfel, Sichel, Edele, Neger, Degen, Sichel, Kamm, Röde,
Ofen, Elefant, Vogel, Tasse, Drachen, Alt, Schwan, Wage,
Eule, Rad, Kanone.

2. Wechslerätzsel.

Rude, Hagel, Watte, Mandel, Gral, Bogen, Wucht, Schelle,
Kien, Messe, Diego, Ruth, Rose, Kante, Harz, Raum.

Mit Ausnahme zweier Homonyme ist aus jedem der obigen Wörter dadurch ein neues Wort zu bilden, das man irgend einen Buchstaben streicht und durch einen anderen ersetzt. Die gestrichenen und die für sie eingesetzten (einwärts gelesenen) Buchstaben müssen ein deutsches Sprichwort ergeben.

...durch diese, doch kein Brot, kann man nicht leben, in die Städte, was nicht, kann man nicht leben, ... - nunmehr, wenn du es weißt, dann ist es leicht, ... - und so weiter.

Gemeinnütziges.

Kirschenauflauf. 125 Gramm Butter, 125 Gramm Zucker, 125 Gramm fein gehobene Mandeln werden mit 6 Eigelb schaumig gerührt, eine Weißerbspeise Kürm, die abgeriebene Schale einer Birne dazu gegeben und der Schnee der 6 Eiweiß darunter gegeben, sowie 90 Gramm geriebenes Schwarzbrot. Diese Masse wird schüsselförmig in die Auflaufform eingefüllt, wobei man noch dreiweierl. Löffel ausgestreute, gut gesuderte Kirschen dazwischen legt. Etwa 30-40 Minuten im Ofen backen!

Stalter für Reis mit frischem Erdbeerkompott. Zweie Zwei-Garten- oder Walderdbeeren werden verlesen und gewaschen, etwa ein halber Liter schön ausgekocht und mit Zuder bestreut, aus einer Seite gestellt. Die andern werden mit einem halben Liter frischer Rüdesirup übergossen und zum Sieben fast gestellt. Zwölftausendfünfhundertfünfzig Gramm Reis werden gut gewaschen, blanchiert und mit kaltem Wasser übergeossen, auf ein Sieb zum Ablaufen gegeben, sodann mit einem halben Liter Bechouin und etwas Wasser langsam weichgelocht, bald erstalter mit hundertfünfzig Gramm Zuder vermischt und sodann auf Eis gestellt. Kurz vor dem Serviren zieht man das Erdbeerkompott unter den Reis, röhrt ihn in einer Glasschüssel an und garniert ihn mit den gewaschenen Erdbeeren.

Polierte Möbel zu reinigen. Polierte Möbel lassen sich gründlich mit dem Wasser reinigen, das zum Wöhren von Sonnenstaub benutzt wurde. Selbst mehrere Jahre alte dunkle Fleide verschwinden vor diesem losen- und geruchslosen Mittel, und die Möbel werden spiegelblank. Man rautet einen Leinenpolster in das Wasser, läßt es häufig durchgießen, reibt die Möbel damit ab und putzt mit einem Waschleder nach.

Lustige Ecke

Berrechnet.

Was hast Du da an den Fingern zu zählen? sagt ein Schuhmacher seinen Lehrling an. — „Ja zähle, wie viel böse Weiber im Hause sind.“ — „Aun, wieviel sind es?“ — „Mit der Frau Meestern sind sieben.“ (Der Meister greift misschweigend nach dem Kniestück.) — „Ne, ne!“ schreit der Junge. „Ich habe mit verzählt, ohne die Frau Meestern sind jedoch sechs.“

Prosig.

Herr: „Für fünftausend Mark haben Gnädige das Bild erstanden? Das ist ja sehr billig!“
Dame: „Aun, es soll ja auch nur fürs Sedientenzimmer sein!“

Ein Ereignis.

Mein Mann hat heute einen Hasen geschossen!“
„So; ist es denn schon von der Jagd zurück?“
„Nein — aber telegraphiert hat er es mir!“

Gedanken splitter.

Die öffentliche Meinung ist ein Beierspiegel, der die Dinge bald zu groß, bald zu klein zeigt, aber immer verzerrt.



• Mißverständnis. •

Klein-Ella aus dem Vorderhaus spielt heut mit Klein-Marie. — Der Garten gleicht ja alles aus — Im Keller wohnen die. — Schon groß ist Ella und gescheit, fast acht, wie die sich fühlt! Sie denkt: „Man weiß doch gern Bescheid Mit wem man heut gespielt.“

Mariechen aber ist erst vier! Ein kleines Dummkopf noch. „Du“ fragt jetzt Ella, „sage mir, Was ist dein Vater doch?“ Oh, das weiß unser Kleinkopf am Käppchen,“ bedeutet sie. „Ich mein,“ sagt Ella, „was er tut?“ „Er schimpft,“ spricht Klein-Marie.

Stimmt.

A.: „Ja, binnen einem halben Jahre ist die Zahl unserer Arzte fast auf das Doppelte gestiegen. Das ist horrend!“
B.: „Ja, aber die Leute wollen auch leben!“
A.: „Na — die Kranken aber auch!“

Rathederblüte.

Die Trichine ist so klein, daß sie erst im Jahre 1886 entdeckt wurde.

Druschekler.

„Gewiß!“ sagte das Fraulein und nistete dabei mit ihrem Krautloß.

Heimgeschichti.

A.: „Hören Sie mal, machen Sie immer solch faule Witze!“
B.: „Nein, ich richte mich in dieser Beziehung ganz nach der Gesellschaft!“

Ernst und Bernd: Eine Berliner Verlagsanstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Verlagsort: 40. Verantwortlich für die Redaktion der Kolumne: Ernst und Bernd.